Fußball

Zur Verantwortung vor und nach den 90 Minuten

Fußball ist fast auf der ganzen Welt beliebt – und er ist ein Riesengeschäft. Das birgt auch Verantwortung, sowohl bei den großen Vereinen als auch bei den internationalen Verbänden wie der FIFA. Um welche Art von Verantwortung handelt es sich dabei und wie wird diese wahrgenommen? DIE FRAGEN AN PROF. DR. THOMAS BESCHORNER, WIRTSCHAFTSETHIKER AN DER UNIVERSITÄT ST.GALLEN UND PASSIONIERTER FUSSBALLER, STELLTE JÜRG ROGGENBAUCH.

▸ **Jürg Roggenbauch: Fußball ist grundsätzlich Sport und Unterhaltung – aber vor allem auch ein X-Milliarden-Geschäft in aller Welt. Herr Beschorner, die großen Fußballverbände und die reichen Vereine, die außerordentlich viel Geld umsetzen, tragen die auch eine gesellschaftliche Verantwortung?**

Fußball ist vor allem Sport und Unterhaltung und erst dann ein Geschäft – jedenfalls sollte es so sein. Aber Sie haben natürlich Recht, Geld spielt eine große Rolle. Profifußballer sind gut bezahlte Angestellte, sie werden für üppige Summen „transferiert" – wie man so unschön sagt –, und für Übertragungsrechte mit Fernsehanstalten gehen inzwischen Milliardenbeträge über den Tresen. Profivereine sind zweifelsohne erwerbswirtschaftliche Organisationen, und sie haben als solche – wie andere Unternehmen auch – eine Verantwortung in der und für die Gesellschaft. Was sie aber darüber hinausgehend interessant macht ist, dass sie eben nicht nur Unternehmen sind, sondern bei ihnen auch andere als ökonomische Dimensionen eine Rolle spielen.

▸ **Was sind das für Dimensionen?**

Ich denke hier an die Verbindung zum Breitensport, zum Beispiel dem Jugendfußball, an integrierende Fanprojekte und an Kampagnen für mehr Toleranz, Fairness und Integration, um nur einige Beispiele zu nennen. Proficlubs sind ferner unglaublich starke „Brands", die teilweise sehr stark identitätsstiftend sind, zum Beispiel in bestimmten Regionen. Sie sind bei den Menschen permanent im Gespräch und ihre Aktivitäten und Handlungen können eine wichtige Signalwirkung für ökonomische Akteure und die Gesellschaft insgesamt haben. Insgesamt würde ich sagen, dass Profifußballvereine systemisch sowohl in Märkte als auch in eine Zivilgesellschaft eingebettet sind.

▸ **Zurück zur Verantwortung: Fußball macht auch immer mal wieder negative Schlagzeilen. Welche Verantwortung tragen denn Clubs und Verbände, wenn aggressive Zuschauer, aber auch Funktionäre – und in unteren Ligen sogar Spieler – gewalttätig gegen Menschen und Sachen werden?**

Unter der Annahme einer Vorbildfunktion für andere ist dies natürlich kritisch zu sehen. Gewalt und Aggressivität gehören nicht in eine zivilisierte Gesellschaft und schon gar nicht in den Sport. Es muss immer „zivil" zugehen. Diesen Begriff ernst genommen bedeutet, sich nicht nur anständig zu verhalten, sondern sich als Bürger aktiv für die Gemeinschaft einzubringen. Hier können Clubs und Verbände noch deutlich mehr tun.

▸ **Was genau können sie tun?**

Hier könnte man sich von der Diskussion zur Corporate Social Responsibility durchaus einiges abgucken. Der erste Hinweis wäre, dass richtig verstandene Unternehmensverantwortung ja keine Spendenethik ist, die man über wohltätige Stiftungen organisiert, sie ist vielmehr integrativ angelegt. Das heißt, soziale und ökologische Verantwortung

Foto: Fotolia



bezieht sich auf das „Kerngeschäft". Bezogen auf Fußballclubs könnte sich diese Herangehensweise beispielsweise widerspiegeln in: einem fairem Umgang mit Mitarbeitern (dem gesamten Stab, der Mannschaft, den Trainern); Rekrutierungspraxen im Allgemeinen und ethischen Standards bei der Anwerbung von jungen Talente im Besonderen; verantwortlicher Ausbildung der Sportler, die nicht nur Spieler, sondern Menschen sind; ökologischen Fragen beim Betreiben der Sportstätten; ethischen Standards hinsichtlich der Auswahl von Sponsoren (Werder Bremen und die Hühnerfabrik Wiesenhof waren dazu jüngst in den Schlagzeilen); Null-Toleranz gegen Fremdenfeindlichkeiten und Rassismus in Stadien (jüngstes Beispiel: gegen Boateng in Italien) oder unter den Spielern (Negativbeispiel: John Terry in England); usw. usf. Zusammenfassend ginge es um eine verantwortungsvolle „Club Governance". Eine Club-Governance ist freilich weitergehend eingebettet, denken Sie beispielsweise an die nicht immer positive Rolle von Spielervermittlern oder Wettskandale. Auch diese Fragen müssten stärker angepackt werden.

▸ Oberstes Organ der Kicker auf fünf Kontinenten ist der Weltfußballverband FIFA. Sein Präsident Joseph Blatter hat schon mal gesagt, er könnte sich den Friedensnobelpreis für seine Organisation vorstellen. Kann der Fußball tatsächlich eine umfassende friedensstiftende Wirkung haben?

Zweifelsohne kann Fußball zur Völkerverständigung beitragen und leidige Vorurteile gegenüber anderen Ländern abbauen. Die großen Turniere der vergangenen Jahrzehnte haben dies aus meiner Sicht sehr gut gezeigt. Einen Friedensnobelpreis für die FIFA würde ich gleichwohl für einen Treppenwitz halten, denn dafür müsste man im eigenen Haus erst einmal tüchtig aufräumen.

▸ Ich denke, Sie spielen damit auch auf die Vergaben von Fußball-Weltmeisterschaften an, die in den vergangenen Jahren für viel Ärger gesorgt haben. Warum nervt sich die Öffentlichkeit so sehr über die Vergabepraxis der FIFA oder zum Beispiel über Wahlen innerhalb der Organisation?

Ganz einfach: Weil Korruption unmoralisch und unfair ist, und das weiß die Gesellschaft ganz genau. Sie können nicht Spielregeln – wie zum Beispiel Vergaberichtlinien für Weltmeisterschaften – definieren und dann diese heimlich während des Spiels zu Gunsten einiger und zu Ungunsten anderer ändern. Dann nämlich machen Spielregeln keinen Sinn – weder im Spiel noch bei der FIFA noch sonst wo. Aus meiner Sicht hat die FIFA in jüngster Zeit von einer breiten Öffentlichkeit zu Recht die gelbe Karte gezeigt bekommen. Ich denke, es war sogar dunkelgelb. Herr Blatter und Co. haben ein sehr gefährliches Spiel gespielt und wohl noch nicht so recht verstanden, dass Moralität und Glaubwürdigkeit für die Existenz der FIFA essenziell wichtig sind.

▸ Sehen Sie die von Herrn Blatter eingerichtete Ethik-Kommission also eher als Feigenblatt?

Sie wissen vielleicht, dass der Begriff „FIFA-Ethikkommission" im Jahr 2010 in der Deutschschweiz zu besonderen Ehren kam?! Es wurde nämlich zum „Unwort des Jahres" gekürt. Darüber muss man sich in der Tat nicht wundern, denn zu dieser ersten Kommission gehörten beispielsweise Johan Cruyff, Pelé, Henry Kissinger und Startenor Plácido Domingo; und da fragt man sich natürlich schon, was das soll. Für eine solche Aufgabe braucht man keine alten weisen Männer, sondern Profis, die sich mit rechtlichen und ethischen Aspekten und deren Implementierung in eine Organisation auskennen. Mitte 2012 setze die FIFA dann eine neue Kommission unter Leitung des ehemaligen Bundestaatsanwalts Michael Garcia und dem deutschen Richter Hans-Joachim Eckert ein. Man kann nur hoffen, dass jetzt etwas mehr Schwung in die Sache kommt. □

Eine ausführlichere Fassung dieses Interviews ist unter dem Titel „...dann machen Spielregeln keinen Sinn" im HSG-Fokus erschienen (1/2013)
⇢ http://www.link.csr-news.net/11_HSG-Fokus



Prof. Dr. Thomas Beschorner
› ist Direktor des Instituts für Wirtschaftsethik (IWE) an der Universität St. Gallen.

thomas.beschorner@unisg.ch